Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Staatskommissar Hinkel und Hermann Stehr beim Eröffnungsabend des Deutschen Presseklubs in Berlin

AN

Unser Bericht:

Im Bild um den Erdball

Das Auslandsdeutschtum hilft im Kampf gegen Hunger und Kälte. Überall in der Welt, wo Deutsche sind, hat der Ruf des Führers zum Winterhilfswerk gegen Hunger und Kälte den stärksten Widerhall gefunden. Die deutsche Kolonie in der Stadt Santa Cruz auf Teneriffa hat durch die Schüler der dortigen deutschen Schule eine Sammlung durchführen lassen, deren Ergebnis, wie es auf unserem Bilde zu sehen ist, von den Schülern auf einem Maultierkarren zum Hafen gebracht wird. Deutsche Dampfer bringen dann die gesammelten Sachen nach der Heimat



Der König von Italien bei der Abnahme einer Truppenparade, die kürzlich stattfand

Links: **Eine deutsche Schule** wurde kürzlich in Tokio für die Kinder der deutschen Kolonie in Tokio und Yokohama eingeweiht. Unter den Ehrengästen befanden sich der deutsche Botschafter, der japanische Unterrichtsminister, der Oberbürgermeister von Tokio und die Spitzen der deutschen Kolonie in Japan.

Der deutsche Botschafter Dr. Voretzsch in der Turnhalle der neuen Schule während seiner Ansprache. Die Turnhalle ist mit japanischen und deutschen Flaggen geschmückt, in der Mitte ein Bild des Reichskanzlers

Unten: **Antigasmanöver auch in Italien.** Nächtliche Übung der Mailänder Feuerwehr, die, unterstützt von den vaterländischen Verbänden, die Rettung bedrohter Einwohner aus einem gasverseuchten Haus vornimmt



Unten: **Polen feierte den 15. Jahrestag seiner Unabhängigkeit.** — Am 5. Nov. 1916 wurde durch den deutschen Generalgouverneur von Beseler in Warschau das Königreich Polen ausgerufen. Am 14. Jan. 1917 wurde daraufhin in Warschau in dem durch die Deutschen befreiten Polen ein provisorischer Staatsrat gebildet. Am 14. November 1918 übernahm Pilsudski, das heutige Staatsoberhaupt, vom Regentschaftsrat die Staatsgewalt. Unter ihm als Staatsoberhaupt wurde am 17. März 1921 eine republikanische Verfassung eingeführt. In Warschau wurde aus Anlaß der Unabhängigkeitserklärung kürzlich ein Denkmal des unbekannten Soldaten in Gegenwart der höchsten Spitzen des Staates eingeweiht. — Die Feier am Denkmal des unbekannten Soldaten





Während einer Unterrichtsstunde



Schüler beim Schnitzen

Auch die Bedienung moderner Maschinen muß der Schüler beherrschen lernen

An einer Geburtsstätte deutscher Wertarbeit

Grüna in Sachsen beherbergt eine vorbildliche Fachschule für Spielzeugmacher. Hier werden die Schüler und Schülerinnen von erstklassigen Künstlern in alle Arbeiten der Spielzeugindustrie eingeweiht und bekommen den Grundstock für ihr späteres kitschloses Arbeiten.



Ein überlebensgroßer Hampelmann begrüßt die Besucher



Rechts: Schnitzarbeit nach lebenden Tiermodellen











Bleibacher Totentanz

Wilhelm Fladt berichtet zu Bildern von Hans Retzlaff hier über ein großes deutsches Kunstwerk, das in Gefahr ist, uns verloren zu gehen, wenn amtliche Stellen sich seiner nicht annehmen. Mit diesem Urbildbericht wollen wir darauf hinweisen, daß der Verfall, wie aus Retzlaffs Uraufnahmen der letzten Zeit hervorgeht, schon sehr weit vorgeschritten ist. In einer Zeit, die einen starken Sinn für deutsche Kulturschöpfungen neu entwickelt, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß dieser Anruf nicht umsonst ist.
Die Schriftleitung

Wo der Schwarzwälder Kandel an den Breisacher Rhein hinüberblinzelt, sonnt sich am jungen Elzfluß hin das Dörflein Bleibach. Seine stroh- und schindelgedeckten Gehöfte sind rings um den dörflich naiven Kirchturm gestreut. Neben dieser einfachen Dorfkirche steht ein nicht minder einfaches Kapellchen, das man im Volk das „Beinhüsli" heißt, weil darin einst die abgeräumten Totengebeine des umliegenden Gottesackers aufbewahrt wurden. Treten wir in das Innere dieser Kapelle, so überrascht uns ein Bild- und Spruchfries, der auf der Kiefernbretterverschalung des einfachen Tonnengewölbes rings um den Gewölbebauch zieht.

Das ist der in den letzten Jahren in der Geschichte der deutschen Barockmalerei berühmt gewordene Bleibacher Totentanz, der im Jahre 1723 entstanden ist, dessen Meister aber bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte. Der Einfluß des Holbeinschen Totentanzes und der Totentanzschöpfungen zu Basel und zu Badenweiler ist unverkennbar. Die 33 Tanzbilder haben ihre Hauptstärke in ihrer kostümgeschichtlichen Betonung. Die Darstellung ist bieder und einfach, ohne Phrase und Pomp, natürlich etwas barock gestelzt, aber ideenstark gewandelt. Unstreitig hat sie den Totentanz beeinflußt, den Simon Göser 33 Jahre später in der alten Friedhofskapelle zu Freiburg im Breisgau, allerdings in etwas stärkerer Virtuosität, gemalt hat.

Rechtsseits beim Altar nehmen die 33 Tanzbilder ihren Anfang mit einer Darstellung, wie der Tod ein Kind unter Darbietung eines roten Apfels zum Tanze lockt. Stets in der Partnerschaft des Todes folgen sodann in der üblichen absteigenden Rangordnung Papst, Kardinal, Bischof, Abt und Priester. An diese geistlichen Würdenträger reihen sich die weltlichen, und zwar Kaiser, König, Herzog und Edelmann. Ihnen folgen die Vertreter der männlichen Ämter, Stände und Berufe, nämlich Amtmann, Jurist, Arzt, reicher Mann, Kaufmann, Bürger, Junggeselle, Soldat, Krämer, Koch, Bauer, Tagelöhner, Spielmann, blinder Mann und alter Mann. Hinter ihnen kommen, ganz wie in einer kirchlichen Prozession, die Frauen, angeführt von der Jungfrau und ihr folgend Kaiserin, Äbtissin, Edelfrau, Stadtfrau, Bäuerin, Pilgerin und altes Weib.

Das im Schriftfries auf schwarzem Grund niedergelegte Tanzgespräch des Todes schildert in gewissem Sinn die im Bilde dargestellte Tanzgeste, weshalb es interessant sein dürfte, dieses originelle Tanzgespräch aus der freien Übertragung seines manchmal etwas holprigen Blankverses heraus kennenzulernen. Wir folgen dabei gewissenhaft dem Reigen der 33 Tanzbilder: 1. Sieh, mein Kind im Unschuldskleid, einen roten Apfel hab ich für dich. Willst du nicht mit mir tanzen? — 2. Aber auch du, großer Papst, sollst mit mir zum Tanze gehn, ob ich dir gleich nichts schenken will wie dem Kind. Nein, sogar die dreifach Krone und das zweifache Kreuz sollst du mir noch geben. — 3. Was wendest du den Kopf zurück, Herr Kardinal? Deinen roten Hut erwisch ich doch und einen geschwinden Tanz sollst du auch noch mit mir tanzen. — 4. Hab ich etwas unverhofft angeklopft, Herr Bischof? Immerhin, warst du ein guter Hirt, so wird dir schon, was dir gebührt. — 5. Halt, Herr Abt! Jetzt trag ich Inful und Stab. Wenn ich dich an der Kutte habe, dann ist dein Stündlein aus. — 6. Sieh, hochwürdiger Herr Priester, wie ich dich gemach an der Hand führe! Du hast schon viel von der himmlischen Tanzmusik gepredigt. Wir wollen jetzt zum Tanz spazieren. — 7. Großmächtiger Kaiser, mir deine Krone! Aus dein Regiment über Stadt und Land! Mich zwingst du nicht! He, fort mit mir! — 8. Schau, Herr König, wie ich dir Szepter und Krone zertrete! Komm mit! Auch dir wird geschehen wie andern Leuten. — 9. Was wendest du den Blick von mir ab, Herr Herzog? Schau mich nur an! Ich bin der Tod. — 10. Geschwind, geschwind, Herr Edelmann! Der Tanz hat schon begonnen. Wir wollen zum Zeitvertreib ein Menuett tanzen. — 11. Komm, Herr Amtmann, gib mir das Protokollbuch! Du hast genug Streit und Händel geschlichtet. Komm jetzt zum Tanz! — 12. Gelt, du gelehrter Herr Jurist, mit mir disputierst du nit gern? Das ist wohl das erstemal, daß du schweigst. — 13. Haha, Herr Arzt, alle haben immer auf deine Hilfe vertraut. Nun hilf dir selbst! — 14. Was nützt dir dein Geldsack, du reicher Mann? Wenn ich dich einmal beim Rock habe, ist alles aus. — 15. Gelt, Herr Kaufmann, du warst arg in deine Geschäfte versenkt? Jetzt gibt's einen Handel mit mir. — 16. So, hab ich dich einmal am Kragen, du Bürgerskerl, mit deinem ewigen Lamentieren um Tod und Erlösung? — 17. Gefällt dir dieses Tänzlein nit wie sonst, du junger Gesell, daß du nit juhuh schreist? — 18. Ei, ei, Soldatendegen fürcht ich nicht! Sieh, schon hab ich deinen Hut und zaus ich dich an deinem Haarschopf in den Tanz! — 19. Weg mit der Warenkiste, Krämersmann! Du verkaufst zu wohlfeil. Doch ich nimm dir alles umsonst ab. — 20. Komm her mit Bratenspieß und Weinkrug, dicker Koch! Wir wollen einen tüchtigen Schmaus miteinander halten! — 21. Komm, armer Bauer, ich helfe dir aus aller Not! Schau, ich hab dir schon eine Quittung für alle deine Schulden geschrieben. — 22. Kratzest du deshalb so besorgt im Haar, du Tagelöhner, weil ich dir den Hut genommen hab? Komm nur, ich weiß wo einen bessern Lohn, als du ihn auf dieser verächtlichen Welt verdient hast. — 23. Tu deine Schalmei weg, Spielmann! Ich geig dir einen Hoppertanz, daß du nur so deine Freude haben wirst. — 24. Aha, du findest deinen Weg nicht mehr, du blinder Tropf. Faß an bei mir, sonst fällst du dir ein Loch in den Kopf. — 25. He, hupfauf, alter Mann, ich spiel dir noch einmal auf dem Hackbrett ein Tänzlein auf. Geht's auch nit hoch, so geht's gemach. — 26. Schönen Tag, schön Jungfräulein mit dem Tanzkränzlein im Haar! Bin ich nicht ein flotter Tänzer. — 27. Ei, was du schön mit Kron' und Edelstein geziert bist, hohe Kaiserin! Nun bist du meine Kaiserin und keine Macht reißt dich wieder aus meiner Hand. — 28. Gib nur Skapulier und Krummstab, fromme Äbtissin. Dein Klosterregiment war gut. Ich will dein Fürsprech bei Gott Vater sein. — 29. Komm, du aufgeputzte Edelfrau, und schau dir einmal meinen Tanzreigen an! Tanz nur mit! — 30. Schau her, du modesüchtige Stadtfrau, wie gut mir dein neuer Eckhut steht! Komm, ich will mich einmal im Spiegel beschauen. — 31. Halt, Bäurin mit der Logel (Trinkgefäß für das Erntegesind). Laß Hausen und Schaffen stehn! Du mußt mit mir zum Tanz! — 32. Schluß mit deinem Wallfahrten, du Pilgerin! Hier gilt dein Geleitbrief nimmer. Her damit! — 33. Heisa, dich altes Runzelweib hätt' ich fast übersehen, wenn du nicht gehustet hättest. Komm, wir wollen ein Tänzlein tun! — Sechs Musikanten blasen, fiedeln, trumscheiten und pauken dazu die schmetternde Tanzweise des Todes: „Mein Trompetenschall bringt Freud und Trübsal in Ewigkeit." (Überschrift über der Musikantengruppe des rechtsseitigen Frieses.)

Das ist die eigenartig tiefe Bauernpoesie des Bleibacher Totentanzes. Sie wirkt jedenfalls wie eine große, schlichte Totensonntagspredigt.

Sonderbericht von Wilhelm Fladt mit Aufnahmen von Hans Retzlaff



Steins Grab bei Frucht bei Lahnstein



Gruft des Fürsten Bismarck

Gräber, die Wiegen deutscher Zukunft geworden sind

Der Erinnerung gehören die Tage der Toten, der Erinnerung an alle, die nicht mehr unter den Lebenden sind. Zwischen den Gräbern werden alte Tage mit ihrer Tiefe und Schönheit, mit ihrer Lauterkeit und inneren Herrlichkeit wieder lebendig und mahnen, daß alles Eitle, dem so viele nachjagen, nichts nütze ist, und daß die Welt des Scheins, in der so manche leben, weder froh noch stark macht; an den blumengeschmückten und mit Lichtlein übersäten Hügeln wissen wir es wieder, daß der Tod alles Kleine und Geringe des Alltags abstreift und nur das Zeitüberdauernde gelten läßt. Gerade an den Gräbern unserer großen Deutschen kommen uns solche Gedanken.

In einem kleinen Mausoleum ruht Freiherr von Stein (1757—1831), der in Preußens tiefster Not das Staatssteuer lenkte, ein Wille mit Kopf und Herz, dem alle Stände und Klassen, ob Junker, Bürger oder Bauern, gleich waren als Staatsbürger in Rechten und Pflichten, der Machtwillkür und Leibeigenschaft zerbrach und die freie Gemeinde der Bürger forderte, wie sie in Urväterzeiten gedieh unter dem Mannesrecht, der kein mißmutiges Gekrächze scheute, wenn es galt, der Freiheit im Lande und im Volke zu ihrem Recht zu verhelfen.

Ein himmelanstrebender Obelisk ziert das Grab von Johann Gottlieb Fichte (1762—1814), dem Leinewebersohn aus der Lausitz, der sich durch Armut hinaufarbeitete zu Kants Philosophie. Als Napoleons Bataillone durch die Straßen Berlins zogen und niemand vor fremden Spionen sicher war, hielt er im großen Hörsaal der Universität seine flammenden „Reden an die deutsche Nation"; er wußte, daß der Deutsche zu retten war, wenn er sich vorbehaltlos zu seiner Herkunft bekannte, und des deutschen Volkes Schicksal mußte sich wenden, wenn es seine Stellung und Sendung im Kreise der Nationen erkannte. Die Worte des Mutigen und Unermüdlichen fielen zwar in furchtsame Herzen, aber die Saat ging auf als Ernte deutscher Selbstbesinnung.

Ein einfacher, aber wuchtiger Sarkophag steht über der Gruft Bismarcks (1815—1898), des Deutschen Reiches erstem und eisernem Kanzler. Er baute das Reich nach seinem Willen und nach seinem Wesen, und das geeinte deutsche Volk konnte darin wohnen. Als sein Werk getan, ging er, Haß und Zwietracht meidend, in den Sachsenwald und verbrachte hier die letzten Jahre seines kampfvollen Erdenweges. Fern dem Volke wuchs seine Gestalt gleich einem Helden im Helldunkel des uralten deutschen Waldes zu einem unvergeßbaren Sagenbild.

Für ein freies Deutschtum, allerdings auf anderem Wege, kämpfte Albert Leo Schlageter, zuerst im Kriege, dann im Baltikum und in Oberschlesien und schließlich im Ruhrrevier, wo er die Abfuhr der Kohlen nach Frankreich verhinderte und daraufhin von den Franzosen gefangen und auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf am 26. Mai 1923 erschossen wurde.

Gleichfalls für Deutschlands Freiheit kämpfte und fiel Horst Wessel, der bereits zum deutschen Volkshelden geworden ist. Am Tage der Toten wollen wir all derer gedenken, die für Deutschlands Größe und Ehre lebten und litten und starben. Ehren wir ihr Gedächtnis, indem wir den Lebenden helfen und nützen!

St.

Rechts: Fichtes Grab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof, Berlin



Rechts: Schlageters Grab in Schönau (Wiesenthal im Schwarzwald). Im Hintergrund das Schlageter-Mal auf der Berghöhe



Horst Wessels Grab auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin











Der Schatz

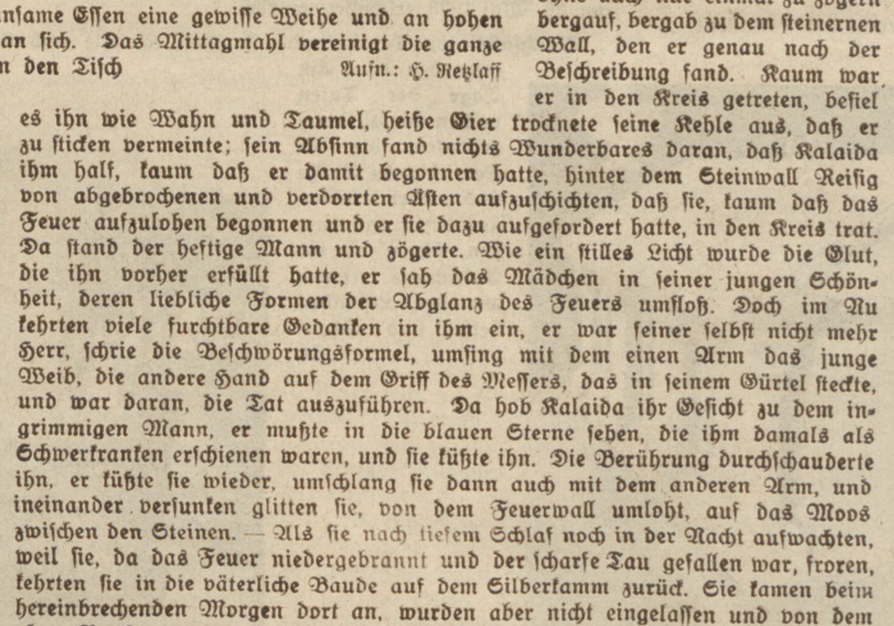
Von Josef Mühlberger

Der junge Italiener Benedetto kam sich, auf dem Kamme des Riesengebirges stehend, den er nach unsäglichen Mühen erreicht hatte, hilflos und trostlos wie ein Schwimmer vor, dem fern von der Küste, weit auf dem Meer draußen, die Kräfte versagen. Nach einem ersten Blick über die einförmigen Wiesenhalden, verkrüppelten Wälder und kahlen Steinhänge schlug ihm ein scharfer Windstoß eine düstere Nebelwelle entgegen, daß ihm Atmen und Schauen verging. Schon ohne Hoffnung bewegte er sich dann weiter, um nicht gerade dazustehen, und zweifelte daran, je den Weg wiederzufinden, den er von einem winzigen Dorf des Tales durch Wildnis und Beschwernis heraufgestiegen war. Es hätte seinem Stolz und Geiz nichts angetan, wenn er nur wieder auf seinem braunen Rößlein gesessen und, eine harte Straße unter den Füßen, seiner Heimat entgegengeritten wäre.

War das alles Lug und Trug gewesen, was die Männer seiner Heimatstadt von den verborgenen Schätzen dieses Gebirges erzählt hatten? Hatten sie mit ihm einen unverantwortlichen Spaß getrieben, da sie seinen Ehrgeiz aufgestachelt und ihn hier heraufgeschickt hatten? Mitnichten. Sie hatten ihm ein Buch mitgegeben, in welchem die Zeichen aufgeschrieben waren, nach denen er den Weg finden konnte und auch gefunden hatte, er war nur abgekommen, hatte einen Stein oder Baum mit dem geheimen Wegweiser versäumt und ging nun in der Irre. — „Wer im Riesengebirge gewesen ist, kann vor seinem Haus eine goldene Schwelle legen", ging in Benedettos Vaterstadt die Rede, und das war richtig, denn die, welche die reichsten Bürger waren, hatten lange Zeit hier oben zugebracht. Benedetto wurde zornig, wenn er daran dachte und sich seiner kläglichen Lage bewußt wurde. Er hätte das Buch zerfetzen mögen, das viele Stellen des Gebirges aufzählte, wo Schätze vergraben waren, wo Gold und Edelsteine gefunden werden konnten. Doch die trostlose Einöde, über welche der Sturm den feuchten Nebel peitschte, demütigte seinen Zorn. Er schauderte, eine böse Macht könnte ihn irregeführt haben — vielleicht ging er von der sicheren Erde fort, und diese Nebel waren vielleicht schon die Wolken des Himmels. Er schöpfte wieder Hoffnung, als das Grau riß und, da das starke Licht sich in den Rändern verfing, er wie in einen goldenen Rahmen gefaßt das lieblichste Bild erblickte: vom blauen Schein des Abends überflutet, sah er ein junges Weib den jenseitigen Hang heruntersteigen, ein Mädchen wohl, das einer kleinen Ziegenherde voranschritt. Er lief ihr entgegen, doch im Nu war ein dichter Nebel aufgequollen und verschlang nicht nur das Bild, sondern auch alles Licht. In heller Verzweiflung lief Benedetto weiter, achtete nicht Stein und Strunk und sank, schon im Fallen von nachrollendem Gestein getroffen, in einen Abgrund.



Im Bereiche bäuerlicher Kultur hat das gemeinsame Essen eine gewisse Weihe und an hohen Festtagen eine geradezu kultische Feierlichkeit an sich. Das Mittagmahl vereinigt die ganze Familie um den Tisch Aufn.: H. Retzlaff



Seine ersten Gedanken, nachdem er aus der Ohnmacht zu erwachen begann, fanden nicht durch eine graue Düsternis, die ihn umhüllte. Doch er konnte erkennen, daß diese Düsternis in einer furchtbaren Stimme redete. Es waren einförmige, langgezogene dunkle Töne, dem Blöken von Untieren ähnlich, die bald aus dem Grund, bald vom Kamm, bald fern, bald nah ertönten. Mit jedem klareren Gedanken erkannte er, daß diese unheimlichen Töne ihm galten, ja, ihn zu suchen schienen. Er preßte sich zwischen die Steinblöcke, um ja verborgen zu bleiben, und als dann ein schwerer, großer Mann zu ihm trat, glaubte er sich verloren. Der bärtige Mann setzte ein langes Horn aus Holz und Rinde an den Mund, und auf sein Zeichen hin drangen aus dem kniehohen Gehölz andere Männer. Benedetto stellte sich tot, doch die Männer trugen ihn fort, schleppten ihn mühsam aus dem Kessel, in welchen er gestürzt war und legten ihn auf einem weichen Platz nieder. Da fühlte er, daß er gepflegt wurde, schlug die Augen auf und sah das blutjunge Weib, das ihm gestern wie ein Zauber erschienen war. Es kniete neben ihm und hatte sich, da es ihm mit einem scharfen Saft die Stirn einrieb, über ihn gebeugt. Als er die Augen aufschlug, fuhr sie mit einem freudigen Aufschrei zurück.

Es war die Hirtin Kalaida, wie er sie später von dem Vater nennen hörte, die den Fremden gefunden und die Männer gerufen hatte, die Tochter des Baudenmannes Zenz vom Silberkamm, dahin Benedetto gebracht wurde. Während er noch krank in der Stube, dem einzigen Raum in der Baude, lag, waren seine noch verworrenen Gedanken keinen Augenblick fern von der jungen Hirtin und verwoben sie mit seinem Vorhaben. Mit ihrer Hilfe konnte es ihm am Ende gelingen, den Schatz in der Urlaskuppe zu heben, der als einer der reichsten galt. In einer Neumondnacht konnte er gewonnen werden, wenn der runde Steinwall, der dort zu finden sein sollte, von Feuer umloht und mit dem Blut einer Jungfrau besprengt worden war. In dem jungen Fremden brannten drei Fragen und verzehrten ihn wie ein Fieber.

Es war kein Zweifel, die junge Hirtin war rein und unversehrt. So weit man von der Baude auf dem Silberkamm blicken konnte, war keine Behausung zu finden. In der Baude selbst schaltete der alte Zenz allein mit einem jungen Sohn. Kalaida war tagsüber fern von zu Haus, sie führte die Ziegen auf weiche Weideplätze und kehrte am Abend mit den Tieren heim. In den ersten Tagen, da Benedetto noch krank und schwach daniederlag, wurde er abends von Kalaida gepflegt. Sie bettete ihn, damit er nicht friere, nahe zu den Tieren und legte, wenn er glühte, kühle Tücher auf seine Stirn. Sie tat es mit einer sorgenvollen Anhänglichkeit, und oft, wenn Benedetto nachts die Augen aufschlug, sah er sie, ihn betrachtend, über sich gebeugt.

Eines Abends aber war Kalaida nicht in der Stube, und Benedetto erkannte, daß der Baudenmann mißtrauisch geworden war. Am folgenden Morgen fragte der Baudner auch, welches Geschäft ihn, den Fremden, in dieses Gebirge geführt habe, und Benedetto ersann, sich der Reden der Männer in seiner Heimatstadt erinnernd, die Ausrede und sagte, er sei auf dem Weg nach Schreiberhau gewesen, um in den dortigen Glashütten Einkäufe zu machen. Da könne er nächstens mit — hier nannte der Baudner einen Namen — gehen, der habe ein gutes Stück den gleichen Weg und werde ihn richtig führen. Die Unterhaltung, die erste, die sie geführt hatten, war mühselig gewesen und hatte den alten Baudner wieder freundlich gemacht. Kalaida aber kam Benedetto nicht mehr vor die Augen, sie blieb für ihn verschollen, so sehr er sich bemühte, sie wiederzusehen.

Benedetto dachte nicht daran, sein Vorhaben aufzugeben. Er war geizig und habgierig, das machte ihn zäh und geduldig. Er strebte danach zu wissen, welcher von den Hügeln, die ihnen zu Füßen lagen, die Urlaskuppe wäre; den Alten zu fragen, getraute er sich nicht, der Knabe mied den Fremden wie Feuer und lief davon, wo dieser sich ihm näherte oder auch nur ein Wort zu sprechen begann. — Es war die Zeit des Monats gekommen, die zur Ausführung des Planes günstig gewesen wäre. Es war eine schwarze Nacht, in welcher Benedetto keine Ruhe fand und die ihn, als würden ihn Arme umfassen und ziehen, hinauslockte. Er schlich aus der Baude und fand vor einem Holzschuppen, darin das Heu aufbewahrt wurde, Kalaida, die auf ihn zu warten schien. Nicht anders, als hätten sie sich an jedem Abend hier getroffen, faßte sie Benedettos Hand und führte ihn rasch in den Wald. Sie tat alles unsinnig und doch wieder selbstverständlich. Kaum daß Benedetto den Namen der Kuppe genannt hatte, lief sie schon, ihn immer bei der Hand haltend, durch den stockdunklen Wald und führte ihn sicher und ohne auch nur einmal zu zögern bergauf, bergab zu dem steinernen Wall, den er genau nach der Beschreibung fand. Kaum war er in den Kreis getreten, befiel es ihn wie Wahn und Taumel, heiße Gier trocknete seine Kehle aus, daß er zu sticken vermeinte; sein Absinn fand nichts Wunderbares daran, daß Kalaida ihm half, kaum daß er damit begonnen hatte, hinter dem Steinwall Reisig von abgebrochenen und verdorrten Ästen aufzuschichten, daß sie, kaum daß das Feuer aufzulohen begonnen und er sie dazu aufgefordert hatte, in den Kreis trat. Da stand der heftige Mann und zögerte. Wie ein stilles Licht wurde die Glut, die ihn vorher erfüllt hatte, er sah das Mädchen in seiner jungen Schönheit, deren liebliche Formen der Abglanz des Feuers umfloß. Doch im Nu kehrten viele furchtbare Gedanken in ihm ein, er war seiner selbst nicht mehr Herr, schrie die Beschwörungsformel, umfing mit dem einen Arm das junge Weib, die andere Hand auf dem Griff des Messers, das in seinem Gürtel steckte, und war daran, die Tat auszuführen. Da hob Kalaida ihr Gesicht zu dem ingrimmigen Mann, er mußte in die blauen Sterne sehen, die ihm damals als Schwerkranken erschienen waren, und sie küßte ihn. Die Berührung durchschauderte ihn, er küßte sie wieder, umschlang sie dann auch mit dem anderen Arm, und ineinander versunken glitten sie, von dem Feuerwall umloht, auf das Moos zwischen den Steinen. — Als sie nach tiefem Schlaf noch in der Nacht aufwachten, weil sie, da das Feuer niedergebrannt und der scharfe Tau gefallen war, froren, kehrten sie in die väterliche Baude auf dem Silberkamm zurück. Sie kamen beim hereinbrechenden Morgen dort an, wurden aber nicht eingelassen und von dem alten Baudner vertrieben. Sie wanderten tiefer ins Waldgebirge hinein und rasteten an einer Stelle, wo aus dem Gestein ein starkes Quellwasser sprang. Hier beschlossen sie zu bleiben.

* * *

Dies ist die Geschichte von der Begründung der Wälschen Baude im Riesengebirge. Ich wollte sie erzählen, weil sie fast verschollen ist. Ich bin von Wanderern in meiner Heimat oft gefragt worden, wieso die Gebirgsbaude gerade diesen Namen trägt. Damit ist auch das Rätsel gelöst, wieso in einem Winkel des Gebirges die Leute längliche, braune Gesichter, schwarze Augen und dunkle Haare haben, ganz abweichend von dem allgemeinen helläugigen und blondhaarigen Menschenschlag des Riesengebirges.



Geruhige Stunde

Von Ernst Redlich

Ich leg das Tagwerk sacht beiseit.
Der linde Abend kommt herein
In seinem besten Feierkleid,
Wie lieber Gast zu Brot und Wein.
Er ist urreine Gottgestalt,
Die liebeloh im Zimmer steht.

Aus seinen Händen strömt der Wald
Und bergeherb sein Atem weht.
Er wandelt seltsam Tisch und Bank.
Ein Glas flammt auf. Er wandelt mich.
Wir lauschen einem fernen Klang
Und werden gut und brüderlich.



Wie viele Tausende von Pferdegespannen befahren täglich die deutschen Straßen

Schutz den Pferden

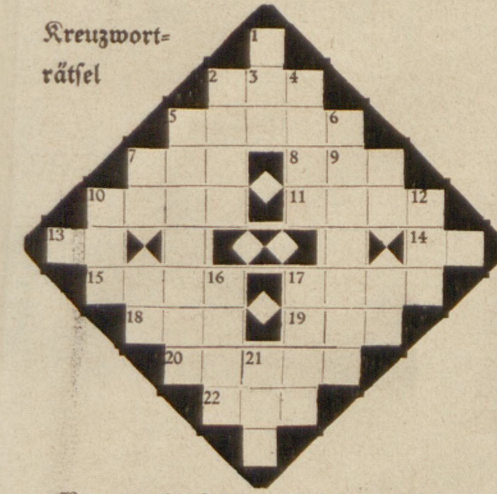
Rechts und unten: Schupostreifen halten auf Grund des neuen Tierschutzgesetzes viele Wagen an und untersuchen gründlichst, ob das Geschirr der Pferde den Vorschriften entspricht und Tierquälerei vermieden wird





Wir raten mit

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Adler, 3. Flächenmaß, 5. Stadt in Frankreich, 7. Ansehen, 8. Leuchtmittel, 9. älteste römische Kupfermünze, 10. Schuhmacherwerkzeug, 11. Vertrauter von Wallenstein, 13. Ausruf des Schmerzes, 14. chemische Abkürzung für ein seltenes Metall, 15. Kindermundtuch, 17. himmelblaue Farbe, 18. Musikstück, 19. Tonstufe, 20. Ankerwinde, 22. Märchenwesen. — Senkrecht: 1. Trinkstube, 2. Nebenfluß des Rheins, 4. Berg in der Schweiz, 5. Berg am Vierwaldstättersee, 6. Heilmittel, 7. Ausruf des Erstaunens, 10. Nomadendorf, 12. persönliches Fürwort, 16. Haartracht, 17. Stechwerkzeug, 21. japanische Münze (i gleich j). 757

Denksportaufgabe

Von New York und San Francisco fährt jeden Tag um die Mittagszeit ein Zug ab. Für die Bewältigung der gesamten Strecke werden sechs Tage benötigt. Wieviel entgegenkommenden Zügen begegnet jeder Zug auf seiner Fahrt? 721

Geist und Stoff

Manch Dichter hat auf des Parnasses Stufen
Mit unserm Wort die Muse angerufen.
Wirst du den Ton nun auf die Erste ziehen,
So hast du Früchte, die im Walde blühen. 687

Guter Rat

Mittelmäßige Sängerin: „Meine Stimme hat mich einige tausend Mark gekostet."

Herr: „Dann sollten Sie sparsamer damit umgehen." 709

Zeitgespräch

Beamter: „Wenn Sie die Ledigensteuer nicht bezahlen können, müssen Sie einen Antrag machen."

Junger Mann: „Ich möchte schon, aber wissen Sie, ich bin so schüchtern." 737

Besuchskartenrätsel

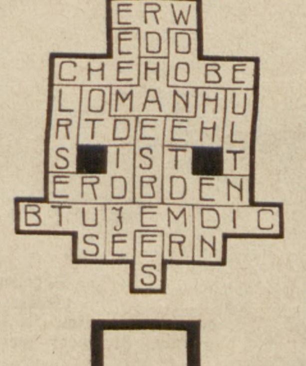
Erna Turi Kassel

Wo wurde diese junge Dame geboren? 598

In der Schule

Lehrer: „Karl, nenne mir mal eine Feuerwaffe?" — Karl: „Das Gewehr." — Lehrer: „Richtig, Max, nenne du auch eine." — Max: „Der Feuerhaken." 710

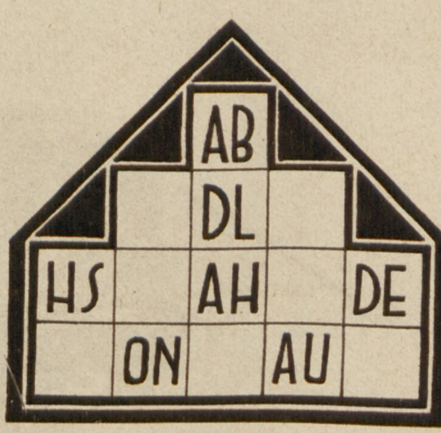
Buchstaben-Mosaik (Gef. gesch.)





Die umrandeten Buchstabengruppen sind in den Rahmen (unten) derart einzuordnen, daß, im Zusammenhange gelesen, ein Sinnspruch entsteht. 597

Ausfüllrätsel



en—ge—ic—lt—ne—rs—tr—. Die leeren Felder der Figur sind mit vorstehenden Buchstabengruppen so auszufüllen, daß im Zusammenhang gelesen der Beginn eines Liedes entsteht, das Walther von Stolzing in der Wagneroper „Die Meistersinger von Nürnberg" singt. 707

Auflösungen aus voriger Nummer:

Karree-Rätsel: 1. London, 2. Wunder, 3. Kachel, 4. Nougat, 5. Kaffee, 6. Renner, 7. Winkel, 8. Hürde. — „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein"

Schüttel-Rätsel: Kornrade, Olive, Masse, Pfosten, Orden, Nehrung, Ibsen, Sense, Tischbanner. — Komponist.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Bober, 4. Raabe, 5. Tanne, 8. Hagel, 11. Onkel, 13. Akt, 14. Tag, 15. Ast, 16. Geier, 18. Erwin, 19. Lunge, 21. Lille, 22. Imker. — Senkrecht: 1. Bruno, 2. Bar, 3. Regal, 5. Trave, 6. Anker, 7. Enten, 8. Hegel, 9. Essig, 10. Lotte, 12. Kai, 16. Gigli, 17. Ruder, 20. Ulk.

Scherz-Rebus: Emma, punkt acht geh' ich nach Hause.

Silbenrätsel: 1. Weinstein, 2. Ananas, 3. Rienzi, 4. Ulme, 5. Mareograph, 6. Ingrid, 7. Nutria, 8. Davos, 9. Innung, 10. Emu, 11. Ferment, 12. Ebene, 13. Real, 14. Nagasaki, 15. Eleve, 16. Sonntag, 17. Christfest, 18. Wirtshaus, 19. Ebro, 20. Indien, 21. Florida, 22. Elisabeth: Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah.

Rätsel: Meteor, Meter

Zahlenkreuz: Waagerecht: 1. Sattler, 2. Strauß, 3. anormal. — Senkrecht: 1. Matrose, 2. Astarte, 3. Volumen.

Schach: 1. Th 1, 1. g 6. 2. Lh 2, 2. beliebig. 3. Lf 4 und setzt matt.

Examen

Professor: „Kandidat Müller, nehmen wir an, Sie haben aus Versehen Gift zu sich genommen, was tun Sie da?"

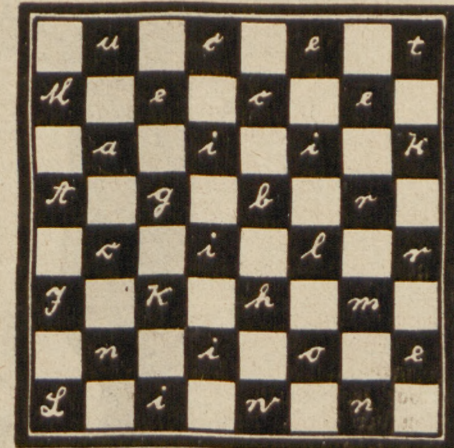
Kandidat: „Sterben, Herr Professor!" 712

Silbenrätsel

Aus den Silben: ab—ba—ber—beth—da—der—dra—druck—e—el—en—es—fin—ger—ger—go—hib—il—in—in—jo—le—lekt—li—ling—ling—me—me—mo—m—or—mur—na—nau—ne—ne—ne—nus—o—pal—ra—rau—re—rf—rho—ri—sa—sa—se—sen—senz—sern—so—ta—tel—ter—thor—tran—u—ur—wald—wisch— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben („ck" gleich ein Buchstabe): 1. bekannter dänischer Bildhauer, 2. Schiffsgeländer, 3. Halbedelstein, 4. brandenburgische Stadt, 5. Suppenschüssel, 6. kriminalistische Beweismittel, 7. Planet, 8. Wurm, 9. Fluß in Frankreich, 10. männlicher Vorname, 11. Insel im Mittelmeer, 12. Brettspiel, 13. weiblicher Vorname, 14. belgische Festung, 15. Verstand, 16. Anhänger einer amerikanisch. Sekte, 17. Fischprodukt, 18. aromatische Substanz, 19. Stadt in Thüringen, 20. mohammedanischer Bettelmönch, 21. indischer Gott, 22. indisch „Herr", 23. indischer Dichter, 24. Hochtal am St. Gotthard. 755

Schachbrettrātsel (Untenstehende Figur)

1. Deutscher Dichter †, 2. Stadt in Bayern, 3. fabelhaftes Ungeheuer, 4. Stadt in Bayern, 5. deutscher Dichter †, 6. Stadt in Japan, 7. Tragödie von Sophokles, 8. Flachsgewebe. — Man setze in die weißen Felder je einen Buchstaben so ein, daß die waagerechten Reihen die oben bezeichneten Wörter und die Diagonale von links oben nach rechts unten ein europäisches Reich ergeben. 474



Kupfertiefdruck u. Verlag d. Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Hauptschriftleiter Alwis Nießner, Berlin W 30
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Im Riesengebirge fiel schon lange der erste Schnee, bald wird der Winter auch im Flachland Einzug halten. — Die Fiedlerwiese Aufn.: Weise, Kiesewald im Riesengebirge

Füttert die Vögel!

Bald wird der Schnee das Land zudecken. Die Zugvögel sind längst nach dem Süden aufgebrochen. Aber in Busch und Hecken tummeln sich Hunderte von Vögeln, die bei uns überwintern, atzen die Beerenfülle des Herbstes oder suchen im Fallaub nach Kerfen und Maden. Sobald aber tiefer Schnee einfällt, kümmert die reiche Tafel des Herbstes. Laßt dann unsere Vögel nicht hungern. Bauer und Gärtner kennen ihre Lieblinge und Helfer bei der Vertilgung schädlichen Ungeziefers, die Meisen, Kleiber, Stare, Schwalben. Die meisten verbringen den Winter in wärmeren Gegenden. Aber gerade für die Hiergebliebenen, besonders die Meisen, soll der Bauer schon aus Liebe zu seinen Feldern und Gärten sorgen. Aufstellung überdachter Futterplätze, Anpflanzung von Beerensträuchern, deren Früchte den Vögeln zur Nahrung dienen, Aufhängen von Futterringen und Futterknollen, das alles dient dem praktischen Vogelschutz. Der Lehrer des Ortes wird ihn dabei gerne beraten. Dr. Leibl



Vogelfutterhäuser dienen dazu, daß das Futter nicht so leicht vom Schnee überweht werden kann

Rechts: Zu den nützlichsten Vögeln unserer Heimat gehört die Meise. Für sie muß vor allem gesorgt werden. Gerade der kluge Bauer stellt im Frühling für sie Nisturnen auf und hängt für sie im Winter an Bäume Futterringe oder Talgknollen mit Körnern. — Meise am Talgknollen

Links: Eine freche Gesellschaft, die überall dabei ist. Die im Garten und Obstgehege so schädlichen Spatzen als Nutznießer menschlicher Fürsorge